

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingsstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil H. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 169. Elbing, Dienstag 21. Juli 1896. 48. Jahrg.

### Deutschland.

**Berlin, 18. Juli.** Der Kaiser nimmt während der Nordland-Reise einen etwa dreitägigen Aufenthalt in Drontheim, wo die „Hohenzollern“ und der Kreuzer „Gefion“ Kohlen einnehmen werden. Nach der Wiederabfahrt von Drontheim dürfte nachfolgender vor Wolde, Noezje, Kleve, Nees und Sylte geankert werden, während der Kaiser von Nord aus nach Eiderdal und Romsdal zu besuchen und von Sylte aus ein Kartellfahrt zu unternehmen gedenkt. Nach den bisherigen Bestimmungen liegt es in der Absicht des Kaisers, auf der Rückfahrt zwei Tage in Alesund zu verweilen und von dort am 27. d. Mts. Abends in Die am Morang Fjord einzutreffen. Heute Nachmittag begab sich der Kaiser an Land und besichtigte die hiesige Domkirche. Morgen Nachmittag gedenkt der Kaiser an einem Diner in der Villa des deutschen Konsuls teilzunehmen.

Die Kaiserin hat in Wilhelmshöhe den Besuch des Großherzogs von Sachsen erhalten. Mittwoch und Donnerstag hielt Professor Oken vor der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen Vorträge über Kaiser Wilhelm I.

Die Vorlage über die Zwangsorganisation des Handwerks ist dem Reichsanwalt zugewiesen worden und wird in diesen Tagen veröffentlicht werden. Auf Seiten der preussischen Regierung stehen in dieser Frage, wie die „Post“ hört, nach dem Königreich Sachsen, die thüringischen Staaten und die beiden Mecklenburg. Von den süddeutschen Staaten widerstrebt am meisten Württemberg; Bayern schwankt. Im nächsten Monat dürfte die Berliner Handwerkerkonferenz und im September der große Gewerbetag über die Einzelheiten in Verabredung treten.

Für die Erhöhung der Beamten- und Offiziersgehälter im Reich soll dem Vernehmen nach ungefähr eine Summe von 12 Millionen Mk. erforderlich sein.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Etatsjahr vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die dort gegebene Uebersicht kommt zu folgendem Resultat: „Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich zustehen, im Vergleich mit dem Etat 26.227.487,48 Mk. mehr auf gekommen, wovon 1.357.796,49 Mk. zur Deckung des Mehrbedarfs bei den Ausgaben und 13.000.000 Mk. in Gemäßheit des Gesetzes vom 16. April 1896 zur Verminderung der Reichsschuld verwendet sind, so daß ein Ueberschuß von 11.869.690,99 Mk. verblieben ist.“ Da nun die Ueberweisungen des Reiches an die Bundesstaaten nach derselben Uebersicht 26.351.019 Mk. höher gewesen sind, als veranschlagt, so ergibt sich, daß das Ergebnis des Reichshaushalts für 1895/96 um mehr als 52 Millionen Mk. günstiger ist als der Vorausschlag. Zu Klagen über finanzielle Schwächen ist mithin, wie wir schon öfter betont haben, weder im Reich noch auch in Preußen Grund vorhanden. Gleichwohl wird schon wieder unter Verweisung auf die geplanten Befoldungserhöhungen für eine „Finanzreform“ Stimmung zu machen gesucht.

Der Kultusminister hat den Entwurf einer neuen Prüfungsordnung für Ärzte durch die Oberpräsidenten den Ärztekammern zur Beurteilung überwiesen. Ueber das Ergebnis der Beratungen soll dem Minister bis zum 1. November d. J. berichtet werden.

Im Savoy Hotel tagte heute eine Versammlung von Zeitungsverlegern, auf der etwa 300 Zeitungen mit einem Vertreter von über 2½ Millionen vertreten waren. Als Vertreter des 130 Zeitungen umfassenden Vereins der Fachpresse hatte sich Herr Dr. Hoffe und als Vertreter des Vereins der Papierfabrikanten Herr Geh. Kommissionsrat Niethammer eingeladen. Nachdem Herr Balz (Berliner Neueste Nachrichten) zum Vorsitzenden gewählt worden, präsierte der Vertrauensmann der Verleger, Herr Hermann Hilger-Berlin die Stellung derselben zu dem geplanten neuen Postzeitungstaxi und empfahl ein möglichst einmütiges Vorgehen aller Interessenten. Die lebhafteste Debatte, die sich an diese einleitende Rede anknüpfte, spielte in der einmütigen Annahme folgender Resolution:

„Die heute in Berlin versammelten Zeitungsbesitzer aus allen Theilen Deutschlands beschließen die Einsetzung einer Commission, welche mit aller Macht gegen die Erhöhung des Tarifs vorgehen soll und einer später zu berufenden Versammlung Bericht zu erstatten hat. Sie soll den deutschen Zeitungen Material für die Agitation gegen die beabsichtigte Erhöhung des Postzeitungstaxi liefern und insbesondere auch in Eingaben an alle maßgebenden Faktoren und Behörden die Unmöglichkeit der beabsichtigten Erhöhung in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung klar legen.“

Die Versammlung erklärt ausdrücklich, daß sie bereit sei, mit allen deutschen Zeitungen in Verbindung über diese Angelegenheit zu treten, da sie der Ansicht ist, daß bei einmütigem Vorgehen darauf gerechnet werden kann, den Wünschen aller Zeitungen gerecht zu werden. In die Commission wurden gewählt die Herren Balz-Berlin, Hilger-Berlin, Karllers-Bielefeld, Berke-Breslau, Kutschbach-Halle, Wabnick-Hannover, Seibels-Hildburghausen, Spandel-Nürnberg, Woldt-Rostock.

Der „Vorwärts“ kennzeichnet den Bericht des Gewerbe- und Fabrikators für Berlin und Charlottenburg als eine verächtliche Anklage gegen Unternehmer

und Behörden. Der Weg, auf dem das Blatt zu dieser Anschauung gelangt, ist ein sehr bequemer. Es verallgemeinert jeden einzelnen Fall von Unvollem Verhalten eines Arbeiters und zieht den Inspector der Uebertretung, wenn er Günstiges berichtet. Charakteristisch für diese Methode ist der Beginn eines Satzes, der folgendermaßen lautet: „Die Gewissenhaftigkeit des Unternehmertums leuchtet drastisch aus einem Fall hervor, in dem ein Fabrikant etc.“ Wenn der „Vorwärts“ aus einem Fall auf das ganze Unternehmertum schließen wollte, hätte er die Berichte der Inspektoren nicht abwarten brauchen, sondern schon früher an Vorgänge in sozialdemokratischen Druckerien seine Betrachtungen knüpfen können.

Die negative Erklärung des Herrn v. Bloch über seine Bezüge aus der Cassé des Bundes der Landwirthe hat, wie zu erwarten war, außer der „Deutschen Tagesztg.“ kein einziges Blatt, nicht einmal ein konservatives, befreit. Selbst seine sonstigen Verteidiger melnen, er hätte lieber schweigen, als eine so nichtssagende und deshalb so deutungs-fähige Erklärung abgeben sollen. Die „Köln. Volksztg.“ hält ihm Folgendes vor: „Die Landwirthe, die er vertreten will, sollen sich alle in sehr schwieriger Lage befinden. Da darf man doch wohl fragen, wie es denn zu verantworten ist, daß Herr v. Bloch auf ihre Kosten eine jährliche Einnahme hat, die wegen ihrer Höhe, mag diese auch nicht ganz klar sein, in Deutschland jedenfalls zu den Ausnahmen gehört. Herr von Bloch ist überdies nicht der einzige direkt oder indirekt — besoldete Bundesbeamte; ein ganzes Heer von Agitatoren reißt im Lande umher, schriftsteller, führt die Bundesgeschäfte etc. und läßt sich von den Bundesmitgliedern bezahlen. Selbstverständlich ist Niemand verpflichtet, für irgend Jemand und irgend etwas umsonst zu arbeiten. Aber dann soll man auch vor Denken, die es bezahlen müssen, nicht seine Selbstlosigkeit rühmen. Vor Allem aber wirft sich die Frage auf: entspricht denn der Nutzen, den die Landwirthe von der Thätigkeit der Leiter und Agitatoren des Bundes haben, den aufgewandten Kosten? Die positive Verbesserung ihrer Lage, die sie durch den Bund erzielen haben, ist doch minimal im Vergleich zu den Summen, die der Bund schon verschlungen hat für die „Agitation“. Man wird vielleicht sagen, das gebe uns nichts an, sondern sei Sache der Bundesmitglieder. Aber der Bund wird unausgesetzt nach weiteren Anhängern unter den Landwirthen; er möchte am liebsten die Organisationen, die sich diese in den Bauernvereinen gegeben haben, ganz aufsaugen und sich allein als die legitime Vertretung der Landwirtschaft darstellen. Da ist es doch eine billige Forderung, daß den Umworbenen klarer Wein eingeleitet werde, was ihnen denn der Bund zu bieten habe, wo das an seine Kasse zu zahlende Geld bleibe und was die Empfänger dafür zur Hebung der landwirtschaftlichen Nothlage leisten.“

Der vor Kurzem von der „Kreuzztg.“ veröffentlichte Schiedsvertrag in Sachen der Thronfolge im Fürstenthum Lippe ist in Wirklichkeit noch gar kein Vertrag, sondern nur der Entwurf zu einem solchen, da sowohl die Unterzeichneten noch nicht sämmtlich vollzogen sind, als auch das Datum der Ausfertigung fehlt.

Der Gouverneur von Ostafrika, Major von Wilmann, hat dieser Tage in Lauterberg am Harz einem Besucher erklärt, daß noch gar nicht entschieden sei, ob er wieder auf seinen Posten zurückgehen werde. Für ihn komme es lediglich darauf an, ob sich seine Gesundheit genügend zu der mühevollen Arbeit kräftigen werde.

Die Gesandtschaft der Republik Chile hat soeben die Nachricht erhalten, daß die Königin von England das Schiedsrichteramts in der Grenzfrage zwischen Argentinien und Chile angenommen hat.

**Augsburg, 19. Juli.** Wie die „Augsburger Abendzeitung“ hört, hat der Kaiser sein Erscheinen zur Schlussparade, welche der Prinz-Regent über das zweite bayrische Corps abhält, zugelagt.

**München, 19. Juli.** Der bayerische Militärbevollmächtigte in Berlin und Bevollmächtigte zum Bundesrath, Oberst Freiherr Reichlin v. Meidegg, wurde zum Generalmajor unter Stellung à la suite der bayerischen Armee ernannt.

Die Bemängelung des Dreibundes und der Dreibundspolizei, so weit sie sich auf die Beteiligung Italiens an diesem Friedensbunde bezieht, war bisher den Franzosen und den italienischen Franzosenfreunden überlassen. In Deutschland sind die Allerwärts-Kritiker längst verstummt, welche dem Fürsten Bismarck die Schöpfung des Dreibundes als ein politisches Kapitalverbrechen anrechneten. Die anderthalb Jahrzehnte europäischen Friedens, die der Bund ermöglicht hat, sprechen doch eine so laute Sprache, als daß die Commentatoren der Weltgeschichte, die in den demokratischen, sozialdemokratischen und ultramontanen Redaktionsstuben sitzen, dagegen hätten aufkommen können. Um so mehr muß es auffallen, daß ein kirchliches Organ, welches in Bayern eine führende Rolle beansprucht, auf einmal wieder in den alten, verlassenen Geleisen einherfährt und in dem Defensivbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien „etwas Wernatürliches“ erblickt. Die „Augsburger Postzeitung“ behauptet, durch den Dreibund werde eine künstliche Trennung

der romanischen Völker geschaffen, die wirtschaftlich und politisch auf einander angewiesen seien. Was es mit diesem „Auf einander angewiesen sein“ auf sich hat, lehrt nicht nur die historischen Vorgänge zu Anfang dieses Jahrhunderts, sondern auch speziell die Gestaltung des politischen Verhältnisses zwischen Frankreich und Italien unmittelbar vor der Gründung des Dreibundes. Wir erinnern nur an den Vertrag von Kas-el-Said vom 12. Mai 1881. Für die Auffassung der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit von Italien und Frankreich legte der noch nicht allzu lange bedauerte Politik ein bereites Zeugniß ab, den Frankreich gegen Italien vom Zaune brach. Wenn das kirchliche bayerische Organ behauptet, das italienische Volk als solches habe den Dreibund, so widerspricht es damit offenkundigen Thatsachen. Wir meinen, die erst jüngst erfolgte Abschwendung Cavallotti's, des Führers der Radikalen auf dem Monte Citorio, in das Lager der Dreibundfreunde, liefert wohl den besten Beweis für die Unrichtigkeit der Anschauungen der „Augsburger Postzeitung“. Die jüngsten Auslassungen der „Hamburger Nachrichten“ über den Werth der Theilnahme Italiens an dem mitteleuropäischen Friedensbunde hätten dem bayerischen Centrumorgan die Frage aufdrängen können, ob es einem deutschen Blatte ansteht, den Italienern zu Gemüthe zu führen, sie müßten „bei dauernder Entfremdung von Frankreich“, das heißt bei dem Verbleiben im Dreibunde, „wirtschaftlich und finanziell ganz herunter kommen.“

### Die Konversionsfrage.

Die Frage, ob und aus welchen Gründen eine Konversion der vier- und dreieinhalbprozentigen Konjoss im Reich und in Preußen empfehlenswert wäre, ist im Laufe des letzten Jahres oft und von so vielen Seiten her erörtert worden, daß Neues in dieser Sache nicht mehr gesagt werden kann. Die Richtung, die auf eine Konversion hinarbeitet, hat gute Gründe ebenso für sich wie die entgegengesetzte Richtung, die aus verschiedenen Rücksichten für ein weiteres Abwarten ist. Eigentlich prinzipielle Gegensätze sind nicht vorhanden, sondern das Problem wird einzig vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus betrachtet. Den Finanzminister und wohl auch den Reichschatzsekretär locken die gewaltigen Ersparnisse, die sich mit einer Zinskumwablung erzielen ließen. Der Reichsanwalt, vorsichtig und behutsam wie er ist, möchte sozusagen den Tag nicht vor dem Abend loben und will erst zusehen, ob das Sinnen des Zinsfußes wirklich von Dauer sein wird und ob sich somit die Konversion rechtfertigen ließe. In der letzten Zeit hat sich ein Anlaß ergeben, diesen Dingen wieder näher zu treten. Die Diskussion des Kasanlenwäldchens machen für die Konversion Stimmung, seitdem es feststeht, daß die Etats des Reichs und Preußens in den nächsten Sessionen ansehnliche Summen für die Erhöhung der Beamten- und Offiziersgehälter aufweisen werden. Die Herbeiführung von Ersparnissen durch die Konversion ist als Vorbedingung jener Erhöhungen bezeichnet worden. Diese Darstellung, die man in verschiedenen, Herrn Miquel zugänglichen Blättern antreffen konnte, wird nun aber aus der Umgebung des Reichsanwalters für nicht haltbar erklärt. Ob der Mehrausgabengegenstande reichlich, oder ob es sich nur um ein unbedeutendes Geplänkel handelt, mag man abwarten. Jedenfalls aber ist kein Gedanke daran, daß bereits in diesem Winter an eine Konversionsoperation großen Stilles gegangen werden könnte. Verstreckt auch die kommende Session im Landtage ohne eine entsprechende Vorlage der Regierung, so wird es wieder mindestens ein Jahr dauern, ehe von der praktischen Durchführbarkeit der Konversion gesprochen werden könnte. Denn in Preußen zum mindesten bedarf es eines Gesetzes zur Vornahme der Operation. Auch im Reich natürlich würde der große Entschluß nicht gefaßt werden, ohne daß sich der Reichsanwalt der Zustimmung des Reichstags in irgend einer Form ausdrücklich versichert hätte.

### Die französische Rentensteuer.

Was am meisten die französische Volksseele in allerletzter Zeit beschäftigt hat? Nun das Attentat auf den Präsidenten der Republik sicherlich nicht. Denn man weiß, daß man es nicht mit einem politischen, nicht mit einem verbrecherischen, sondern mit einem natürlichen Akte zu thun hatte, während es sogar nicht an Stimmen fehlt, welche die eigentliche Urheberhaft bei der That suchen. Auch um Li-Hung-Tschang kümmert man sich weiter nicht sonderlich. Der große Chinese ist erkannt; man weiß, er hat nichts in der That, hat keine rechten Absichten, und ist zu erleben, um sich durch Schmelcheleien einen großen Aufschwung zu verschaffen, durch Gleichgültigkeit sich abdrücken zu lassen, wenn er in einer Bestimmung einen Vortheil sähe. Auch die von mehreren Mächten, darunter auch Deutschland, eingegangene Mittheilung, daß man die Partier Ausstellung zu beschließen beabsichtigt, hat die Gemüther in Frankreich weiter nicht erchauffert. Dagegen ist das ganze Volk geradezu ergriffen worden durch den Plan der Regierung, eine kleine Steuer auf die Rente zu legen.

Wie man weiß, ist Frankreich das Land der Rentiers, der kleinen Rentiers. Und die kleinen fran-

zösischen Rentiers zumal legen ihr Geld durchweg in französischer Rente an. Es giebt über 2110000 Franzosen, die Renten, französische Renten, besitzen. Die Besteuerung der Rente, die der Finanzminister Cochery plante, interessirte also einen sehr erheblichen Theil der französischen Bevölkerung, und zwar gerade den wohlhabendsten Theil, den, der etwas zu sagen hat, und dem, was er sagt, Nachdruck zu verschaffen in der Lage ist. Allerdings sollte nur eine Steuer von 4½ pCt. erhoben werden. Aber bei den großen Rentnern macht das viel aus, und die kleinen können nichts von ihrer Rente missen. In Frankreich trachtet die Mehrheit danach, nicht sowohl eine große Rente, als recht früh eine zu beziehen. Man nimmt sich in jungen Jahren vor: wenn du für so und so viel Rente kaufen kannst, gibst du dein Geschäft, Handwerk, Gewerbe etc. auf. Man begnügt sich mit einer kleinen Rente, um sie nur recht früh haben zu können. Wer nur von 3000 Frs. leben will, entbehrt nicht leicht 135 Frs. davon.

Aber das ist noch nicht die schlimmste Seite der Rentensteuer. Sie hat noch andere Fehler, die sie besonders dem Franzosen verhaßt machen muß. Der große Rentier kann sehr bequem seine Coupons im Auslande verwerthen, der kleine nicht. Das geht dem ausgeprägten Gleichheitsfinn der Franzosen zuwider. Dann ist der Franzose, wenn ihn nicht große Leidenschaften irreführen, vor allem lothlich. Die Rentensteuer ist aber im Gegenfatz zur Conversion eine Art Gewaltthat. Der Staat verspricht für 1000 Francs 30 jährlich und will nur 28 Francs 65 Centimes geben. Das ist Betrug, Gewalt. Darum und aus den andern, schon erwähnten Gründen hieß es alsbald: Rieder mit der Rentensteuer und sei sie noch so gering, ja gerade, wenn sie nur gering ist!

So sehr hatte sich der allgemeine Unwille gegen die projektirte Rentensteuer kundgegeben, daß der von der öffentlichen Meinung wegen seiner panamistischer Manipulationen vor nicht langer Zeit in Acht und Bann gethane ehemalige Finanzminister Rouvier die Zeit für gekommen erachtete, sich in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren dadurch, daß er sich zum Wortführer des allgemeinen Unwillens machte. Er hielt eine glänzende Rede, in welche er Alles hineingetragen hatte, was sich nur irgend gegen die Rentensteuer vorbringen ließ. Ein Ministerreich sogar war es, als er die Frage der Francs und Cents auf das höchstpolitische Gebiet hübertrug und an den Patriotismus appellirte, der eine Rentensteuer verhorren müßte. — Durch die Rentensteuer, führte er aus, untergrabe man den Credit Frankreichs, der doch allein dem Lande ermöglicht hat, sich nach Sedan so schnell zu erholen, die Kriegsschuld abzutragen, Festungen an der Grenze zu bauen und ein gewaltiges Heer zu schaffen. Dem Credit ist die russische Bundesgenossenschaft zu danken. Mit geschädigtem Credit könne man nur unter ungünstigen Umständen in einen neuen Krieg ziehen u. s. w. Nun die obenerwähnten wie ein Rationalheilguthum angeordnete Rente würde in den Augen der Franzosen zu einem doppelten Heiligthum, doppelt unantastbar, und das Schicksal der Rentensteuer war besiegelt, und mit ihm wäre sicher auch das des Cabinets Méline besiegelt gewesen, wenn ich es nicht gleich verstanden hätte, die Klippe zu umschiffen. Rouvier ist zwar die Verathung des Rentensteuerprojekts nur verlag, in der That ist das Projekt aufgegeben und wird wohl so leicht nicht wieder von einem französischen Minister aufgenommen werden — Rouvier aber, der verfehmte Panamist, hat sich durch die Tödtung des Rentensteuerdrachens einen Heiligenschein, mindestens ungewöhnlich großen Belsall erworben.

### Japan und China.

In einer Unterredung, welche ein Berliner Correspondent mit dem in Berlin weilenden kaiserlich-japanischen Golddirektor Deising hatte, äußerte der letztere über die Vorgeschichte des letzten chinesisch-japanischen Krieges: „Japan hatte sich jahrelang den Anschein gegeben, als gedächte es, alle ostasiatischen Fragen im herzlichsten Einvernehmen mit China zu lösen. Es war fast wie ein Bündniß. Der japanische Generalstabeschef Kamajimi kam nach China, besuchte alle Festungen, besuchte die Kanone. Militärische Agenten durchreisten das ganze Land. Japan war, während es die freundschaftlichen Gesühle zur Schau trug, „erzberedt zum Kriege“. Ein Artikel des Korea-Vertrages vom April 1885 — ich kenne ihn genau, da ich ihn selber entworfen habe — lautete: „Wenn in Korea Unruhen ausbrechen, so könnte eins der beiden Länder veranlaßt werden, Truppen hinzuschicken, ist aber in diesem Falle verpflichtet, den anderen Vertragsstaat davon zu benachrichtigen.“ Der König von Korea bat China um Hilfe, dieses schickte eine kleine Truppenmacht ab und notisirte das vertragemäßig den Japanern. Japan antwortete damit, daß es eine ganze Division in Korea landete, welche die Chinesen ohne Kriegserklärung angriff und aus dem Lande schlug. Japan hat also den Krieg völlig ohne Casus belli vom Zaun gebrochen. China war in der Lage etwas friedlichen alten Herrn, der plötzlich von einem bis an die Zähne bewaffneten Desperado überfallen wird.“ Auf die Frage, ob sich China bei einem zweiten Zusammenstoß stärker erwehren werde, antwortete Deising: „Das hängt davon ab, ob die Reformen, die Li Hung Tschang nach seiner Rückkehr in Vorschlag bringen

wird, auch thätiglich zur Durchführung gelangen.“ Weiter bemerkte Deiring: „Unser gefährlichster Concurrent ist und bleibt Japan. Es ist mir glücklicherweise gelungen, schon so manchen Bandmann von dem in Deutschland grassirenden unseligen Japantismus abzubringen. Der Japaner sieht Alles, lernt Alles, ahmt Alles nach. Dort erzeugen Arbeiter mit 30—40 Pfg. Tagelohn Messer, Nadeln und andere Stahlwaren, welche auf dem chinesischen Markte die bisher allgemein bevorzugten Messer und Solinger Waaren vollständig zu verdrängen drohen. Japan braucht die Europäer nicht, China aber braucht sie, und glücklicherweise hat die deutsche Regierung mit offenem und weitem Blick rechtzeitig erkannt, wo die Wirtlichkeit für unsere Industrie, unseren Handel zu suchen ist. Der Japaner ist von dem Ehrgeiz besessen, in Asien die politische und wirtschaftliche Hegemonie an sich zu reißen, und zur Erreichung dieses Zieles ist ihm jedes Mittel recht.“

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Juli. Gestern Nachmittag wurden die Konferenzen zwischen den beiderseitigen Ministern in der Angelegenheit der Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs mit Ungarn zu Ende geführt, wobei die formelle textuelle Feststellung der bisher erzielten Ergebnisse der Verhandlungen erfolgte. — Der Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, wird sich heute an das kaiserliche Hoflager nach Fisch begeben.

#### Stalien.

Rom, 19. Juli. Der König wird morgen Vormittag hierher zurückkehren. Es wird auf das Bestimmteste behauptet, daß Visconti Venosta das Portefeuille der Auswärtigen Angelegenheiten angenommen habe.

Die „Optimone“ schreibt, sie habe Grund, die Genauigkeit der gestrigen Meldung der Tribuna betreffend die Verlängerung des zwischen Italien und Tunis bestehenden Handelsabkommens zu bezweifeln.

#### Frankreich.

Paris, 19. Juli. Das Belohnungsgegniß des Marquis Morès fand heute unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Zahlreiche Kränze waren gespendet worden. Präsident Faure und die Minister Villot und Ganotuz hatten sich bei der Feierlichkeit in der Notre Dame-Kirche vertreten lassen.

### Aus den Provinzen.

**Marienburg, 20. Juli.** Gestern Nachmittag hat die Magat wiederum ein Opfer gefordert, diesmal aber nicht beim Baden, sondern beim Kahnfahren. Der etwa 25jährige Maurer Salekt wollte bei dem herrschenden Winde mit seinem kleinen Boot, wie es viele der Anwohner der Magat besitzen, mit Segel fahren. Als er etwa auf der Mitte des Flusses war, blies ein Windstoß heftig in das Segel und kippte das Boot um. S., der durch Schwimmen versuchte, an das Ufer zu kommen, geriet an der Ksm. Vaab'schen Buhne in die Strömung und ging unter, nicht mehr zum Vorschein kommend. Die Leiche wurde noch nicht gefunden. S. war der Gnadenerbatter letzter betagter Mutter. — Zur Schloßbesichtigung trat heute der Kaufmännische Verein „Merkur“ von Elbing ein, wurde am Bahnhofe vom hiesigen Verein „Janja“ empfangen und mit Musik nach der Stadt geleitet, wo später sich dieselben im Gesellschaftshause zu dem vom hiesigen Verein abgehaltenen Vergnügen mit Concert beteiligten. — Auch wurde uns heute ein seltener Genuß dadurch zu Theil, indem Herr Gastwirth Engel in Vogelgang ein großes Militair-Concert der ganzen Marienwerderer Capelle der Unteroffizierschule unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Karbaum, veranstaltet hatte. Die in dem Programm enthaltene große Schlachtmusik „Deutschlands Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71“ hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt und den Garten bis auf den letzten Platz gefüllt.

**Schönsee, 19. Juli.** Gestern Abend erkrankte beim Baden in der Höhe der etwa 26jährige Sohn des hiesigen evangelischen Küsters. Nach langem Suchen konnte die Leiche noch am demselben Abend geborgen werden. — Heute findet in Wischn, nächsten Sonntag in Schönsee ein Ablass statt. — Gestern feierten die Pfaffen, Bodener und Babuhter Schule im Bodener Walde ihr Kinderfest.

**S Krojanke, 19. Juli.** Das Gehalt des hiesigen Bürgermeisters ist, nachdem der Kämmerer und die Polizei-Untersuchungsbeamten in ihrem Einkommen entsprechend aufgebessert worden waren, in einer Sitzung der Stadtverordneten um 300 Mk. erhöht worden, so daß nunmehr dasselbe ex cl. der Bureauentschädigung von 1000 Mk. 2100 Mk. beträgt. — Umfassende Wahlen stehen der Stadtverordnetenversammlung bevor. Außer den üblichen Ergänzungswahlen für 6 auscheidende Mitglieder sind auch in Folge des Todes der Stadtverordneten Witzschewski Hoffmann und Stellmachermeyer Jhur, sowie des Uebertritts des Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmanns Holzbieter zum Waagrechtvollzug Neuwaalen erforderlich geworden.

**Aus dem Kreise Culm, 19. Juli.** Im Capitel See erkrankte gestern beim Baden der 13jährige Sohn des Besitzers Urbanek aus Jatzewo. Derselbe sank vor den Augen seiner Kameraden in die Tiefe und wurde erst nach einer halben Stunde vom Fischereipächter des Sees als Leiche herausgeholt. Alle Lebensversuche blieben erfolglos.

**E. Neumarck, 18. Juli.** In der außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins wurde die seit langer Zeit schon angestrebte Vereinigung des Evangelischen mit dem Vaterländischen Frauenverein einstimmig beschlossen. Diese Vereinigung ist nunmehr erfolgt in der Weise, daß der Vaterländische den Evangelischen Frauenverein mit allen seinen Rechten und Pflichten in sich aufnimmt. In den Vorstand des so erweiterten Vereins wurden von der Versammlung gewählt: Frau Vandrath von Bonin, Frau Kaufmann Vertha Cohn, Frau Koepe, Frau Bürgermeister Viete, Frau Rechtsanwältin Nowocyna und Frau Rentier Willert. Als Schriftführerin fungierten auch fernerehin Bürgermeister Viete und Rechtsanwältin Michael. — Das früher dem Stellmacher Marowski gehörige Grundstück hat der Klempermeister Fischäder für den Preis von 8600 Mk. und den Garten des Lehrers Lange der Schlossermeister Gnußke für 1000 Mk. gekauft. — In der Kneipps Wasserbellanstalt des Doctors Nette wollen augenblicklich gegen 100 Kurgäste. — Verseht ist der Lehrer Krebs aus Bratlan nach Radomno.

**Schlochau, 17. Juli.** Vorgestern wüthete in dem Dorfe Peterswalde eine große Feuersbrunst. Nachmittags gegen 6 Uhr, als fast alle Bewohner auf dem Felde bei der Ernte beschäftigt waren, entstand das Feuer in dem Insthause des Besitzers Wisting. Bei der großen Trockenheit, und da fast alle Gebäude mit

Stroh gedeckt waren, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die Nachbargebäude. Es sind im Ganzen acht Gebäude mit zugehörigen Scheunen, Ställen und Schuppen niedergebrannt. Leider sind auch drei Kinder in den Flammen umgekommen. Als die Ersten auf der Brandstelle thaten sich die dort gerade eintreffenden Herren Kreisbaumeister Düran von hier und Gymnasiallehrer Haase aus Berlin bei der Rettung und Besehung hervor. Ein Kind, welches gerade aus einem brennenden Hause in ein ebenfalls brennendes Gebäude lief, wurde von Herrn Haase noch lebend aus den Flammen geholt. Zuerst liefen beide Herren dem Kinde nach, doch die Hitze war so groß, daß sie umkehren mußten. Während nun Herr D. aus dem nächsten Hause ein Tuch und Wasser haben wollte, benutzte Herr H. eine günstige Windrichtung und holte das Kind aus dem brennenden Hause, wobei er selber so erhebliche Brandwunden erlitt, daß er krank darniederlegte. Das Kind starb leider unter fürchterlichen Schmerzen nach zwei Stunden. In Folge des großen Schreies vermochten die Bewohner nur wenig zu retten, viel todt und lebendes Inventar wurde ein Raub der Flammen. Ein mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, welches schon in Brand gerathen war, wurde durch Herrn Kreisbaumeister Düran mit einigen Eimern Wasser gelöscht. Auch reitete Herr D. ein in einem brennenden Stalle umherlaufendes Pferd; kaum war das Pferd gerettet, da stürzte das Gebäude unter großem Getöse zusammen. Das Feuer ist durch Kinder, welche mit Streichhölzern spielten, entstanden.

**Thorn, 17. Juli.** Während der Anwesenheit des Prinzen Albrecht in unserer Stadt beabsichtigten die Offiziere der 35. Cavallerie-Brigade hier auf dem Postamtzer Felde ein Wettrennen zu veranstalten. Auf Vorberungen zur Theilnahme sind bereits an die Offiziercorps der Garnison ergangen. Seit vielen Jahren hat hier kein Wettrennen stattgefunden. — Mit dem Bau des Thurmes an der hiesigen altstädtischen Kirche wird in diesem Jahre wieder nichts, und zwar anscheinend deshalb, weil die Stelle des Stadtbauraths noch immer unbesetzt ist. Die Mittel zum Thurmbau sind vorhanden, die Pläne sind präparirt; aber man wünscht, daß der Bau selbst unter Aufsicht des Stadtbauraths ausgeführt werde.

**St. Krone, 17. Juli.** Vorgestern Abend traf ein Forstbeamter des Gutes St. Krone den Besitzer Martin Teske aus Wobau N. N. in der Nähe seines Knefeldes auf dem Anstand liegend vor. Auf Anruf des Forstgehilfen soll der „St. Krone“ Zeitung zufolge L. sein Gewehr kugelfertig gemacht haben, worauf der Forstbeamte einen Schuß abgab, welcher den L. schwer verletzte. Die Gerichtscommission, welche sich gestern Abend an Ort und Stelle hinbegab, fand den Verletzten noch vernunftfähig vor, kurz darauf ist derselbe jedoch gestorben. Von anderer Seite wird dem erwähnten Blatte mitgetheilt, der Verstorbene sei bei der Besichtigung seines Knefeldes von dem Forstbeamten angefallen worden. Welche Annahme die richtige ist, wird wohl erst durch die gerichtliche Untersuchung festgestellt werden. Die Section der Leiche findet heute statt.

**Schmiegel, 17. Juli.** Auf entsetzliche Weise verunglückt ist am Dienstag Nachmittag die Frau des Bahnarbeiters Schulz in Altdohgen, eine brave fleißige Frau und Mutter mehrerer Kinder. Derselbe war gegen 4 Uhr im Begriffe, in der Küche einer Wöchnerin, bei welcher sie Aufwartedienste verrichtete, Kaffee aufzubrühen, und verlor zu diesem Zwecke den zu benutzenden Kocher mit Spiritus. Leider wurde aber hierbei, wie dies gewöhnlich der Fall ist, nicht die nöthige Vorsicht beobachtet und von der feuergefährlichen Flüssigkeit auch noch etwas verschüttet, das sich ebenfalls entzündete, gleichzeitig aber auch den Inhalt der Spiritusflasche in Brand setzte; letztere ergolobirte, und im Nu standen die Kleider der Frau in hellen Flammen. In ihrer Angst rannte die Unglückliche auf die Straße, woselbst Postverwalter Lange und noch andere Männer die lichterloh brennende mit Decken umhüllten und die Flammen erlöschten. Vergebliche Hilfe, welche bald zur Stelle war, konnte nicht viel mehr thun, als die Qualen der Vermissten mildern, da die fürchterlichen Brandwunden jede Rettung ausschloßen. Die bedauernswürdige Frau ist denn auch vorgestern früh gestorben.

**Strasburg, 16. Juli.** Die heutige Stadtverordneten-Versammlung bewilligte für das Völkerschlachtkriegsdenkmal in Leipzig einen Beitrag von 25 Mark. Das Gehalt der Handarbeitslehrerinnen an den südlichen Schulen wurde vom 1. April 1897 ab auf 180 Mk. bezw. 150 Mk. erhöht. Der Beherren Fräulein Ritter wurde als Knefeldhilfe für die Theilnahme am Curfus für Jugendspiele in Danzig der Betrag von 40 Mk. gewährt.

**Aus dem Kreise Briesen, 17. Juli.** Das einem Confortium gehörige Rittergut Adlig Bissewo sollte parzellirt werden, jedoch wurde die Parzellirung ohne Weiteres nicht erlaubt. Das Gut sollte sich vorerst verpachten, zur Deckung der Schuldenhaltungskosten eine Kaution von 5000 Mk. zu hinterlegen. Schon waren einzelne Feuerstellen und Anstiehlungsstuden hergerichtet; diese mußten jedoch auf behördliche Anordnung wieder abgebrochen werden. Das Confortium beabsichtigt nun, das Gut im Ganzen zu verkaufen.

**H. Jastraw, 19. Juli.** Bei prächtigem Wetter beging heute der hiesige Männer-Gesangverein „Viedertafel“ sein diesjähriges Sommervergnügen im nahen Eichwäldchen. Zahlreiche Freunde des Gesanges hatten sich zu dem Feste eingefunden, welches unter Concert und Gesangsvorträgen einen recht schönen Verlauf nahm. Abends fand darauf im Vereinslokale ein Tanzkränzchen statt. — Als der Hilsjäger Däke aus Landes vorgestern Morgen von seinem Rundgang durch den Wald heimkehrte, entlud sich sein Gewehr, und die ganze Schrotpulverladung drang dem Beamten in den Hintertopf; D. war sofort eine Leiche.

**Palmeniden, 16. Juli.** Herr Regierungsrath Kasper-Königsberg wollte heute mit dem Herrn Geh. Commerzienrath Beder in St. Hubriden, um dalelbst im Auftrage der königl. Regierung in einer Streitliche zwischen der Gemeinde St. Hubriden und der Firma Stantien u. Beder an Ort und Stelle sich genau zu informieren. Es handelt sich um eine Schädigung der Gemeinde durch das Bergwerk. Der Regierungsrath gab den Interessenten den Rath, auf gültlichem Wege mit dem Herrn Beder sich zu einigen.

### Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.  
Elbing, 20. Juli 1896.  
**Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 21. Juli: Wolkig, wärmer, schwache Westwettergen.  
**Personalien.** Es sind zu Amtsrichtern ernannt: die Gerichtsassessoren von Klenz aus Ratibor bei dem Amtsgerichte in Neumarck Westpr. und Dr. Mahmann aus Berlin bei dem Amtsgerichte in Br. Stargard.

**Verftbestichtigung.** Heute mit dem Frühzuge trafen drei Vertreter der Japanischen Marine — Herr Capitän S. Arta, Herr Marine-Ingenieur B. Obata und Herr Marine-Ingenieur G. Ok — hier ein, um die Schikau'schen Werke zu besichtigen. Die Herren wurden auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Direktor Herrn Siebert empfangen und darauf durch sämtliche Werkstätten unter Aufsicht der Abtheilungs- und Betriebs-Ingenieure geführt. Nachdem die Gäste noch das neue Verwaltungsgebäude besichtigt und ebendasselbe dinirt hatten, reisten sie mit dem Nachmittagszuge nach Danzig weiter, um auch die dortige Schikau'sche Werkstätte zu besichtigen.

**Prinz Albrecht von Preußen** wird bekanntlich in seiner Eigenschaft als Inspecteur der 1. Armee-Inspection in der zweiten Hälfte des August einer Anzahl Garnisonen unserer Provinz einen Besuch abstatten. In Danzig wird der Prinz bei dem kommandirenden General von Benke Wohnung nehmen. Es ist nicht unmöglich, daß der Prinz in Danzig auch zur Zeit der Ankunft des Manövergeschwaders bleiben wird, bei welchem Prinz Heinrich als Divisionskommandeur weilen wird, und zu dessen Abschluß wahrscheinlich der Kaiser aus Wilhelmshaven eintrifft.

**Vom Sonntag.** Ein reges Leben herrschte gestern früh an dem Anlegeplatze der nach Kahlberg fahrenden Dampfer, welche schon lange vor der Abfahrt voll besetzt wurden. Nach Frangeburg dampften unter den Klängen der Musik ebenfalls vier Dampfer ab, welche Theilnehmer zu dem dort stattfindenden Maria Magdalena-Fest aus Elbing beförderten. Von den nach Kahlberg abgehenden Dampfern war namentlich der „Vorwärts“ mit Fahrgästen überfüllt, ebenso hatte Dampfer „Anna“ zahlreiche Theilnehmer gefunden. Dieser Dampfer beförderte auch den „Berein für vereinfachte Stenographie“, welcher zu Ehren des Geburtsfestes des Erfinders der vom Verein geübten Kurzschrift, Ferdinand Schrey, einen Ausflug nach Kahlberg unternahm. — Der Badeort war gestern überfüllt; etwa 8 Dampfer hatten dort angelegt, unter diesen auch ein Dampfer aus Braunsberg. Sehr vergnügt feierten die Ausflügler Abends beim und an dem gewaltigen Menschenstrome, der sich bald nach 9 Uhr von den Dampferanlegeplätzen an der scharten Ecke in die Stadt ergoß, war zu erkennen, welche gewaltige Anzahl Vergnügungslustiger unser Kahlberg gestern beherbergt hatte, wohl nicht zum Gebewen der dortigen Wirthe. — Das Vereins-Concert in Bogelgang war dagegen nicht übermäßig besucht, ebenso die übrigen Ausflugsorte in unmittelbarer Nähe der Stadt, wie Dambitz, Wellenbue, Weingrundforst, Starhäuschen, Thumberg, Georgenhöh, Sansouc und andere mehr. Andererseits waren Banklau und Cadinen gestern von zahlreichen Elbingern aufgesucht, die in einer größeren Anzahl Wagen hinausgefahren waren. — Das Kinderfest in der Markthalle erfreute sich regen Zuhörerschaft seitens der Kinderwelt, welche sich bei den Klängen der Musik bis in die Abendstunden hinein auf der Beste unterhielt. Der rührige Wirth hatte es an mancherlei belustigenden Veranstaltungen für die Kleinen nicht fehlen lassen. — In Schillingstraße feierte der Elbinger Pantelclub ein Sommerfest, welches von Mitgliedern und Freunden des Vereins rege besucht war. Die activen Athleten des Clubs producirten sich als Jongleurathleten etc.; zum Schluß gelangte ein solenner Ringkampf zum Austrag, bei dem erstklassig der „Elbinger“ den als Gast anwesenden „Danziger“ warf. Der glückliche Sieger war natürlich der „Löwe des Tages“. Humoristische Aufführungen schloßen sich den Kraftproductionen an und unterhielten die Anwesenden bis zum Beginn des Tanzes, der die Theilnehmer noch lange in vergnügter Stimmung beisammen hielt. — Sein Stiftungsfest feierte gleichfalls gestern Nachmittag der Elbinger Zweigverein des deutschen Holzarbeiter-Vereins im Vergschlößchen. Auch hier hat das Fest dem Vernehmen nach einen für die Theilnehmer befruchtenden und unterhaltenden Verlauf genommen. — Trotz aller der aufgezählten Veranstaltungen waren die Straßen der Stadt, die öffentlichen Gärten und Restaurants durchaus nicht menschenleer.

**Die Viedertafel** nimmt morgen, Dienstag, ihre Uebungssunden wieder auf, worauf wir die Aktiven des Vereins aufmerksam machen.

**Gewerkverein** Der Gewerkverein der Klempner und verwandten Berufe hat auf dem diesjährigen Delegirtencongreß, welcher in Schwelm (Westfalen) abgehalten wurde, beschlossen, die Statuten abzuändern. Die Aenderung ist bereits mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten. Nach den umgeänderten Statuten wird fortan der wöchentliche Beitrag anstatt mit 10 Pf. in der Höhe von 15 Pf. erhoben; dafür sind die Leistungen an die Mitglieder aber ganz bedeutend erhöht worden. So wird den Mitgliedern jetzt ohne jegliche Carenzzeit sofort unentgeltlicher Rathschuß gewährt. Ferner wird denjenigen Mitgliedern, welche auf die Wanderhaft geben, nach halbjähriger Mitgliedschaft eine Reiseunterstützung bis 375 Kilometer und zwar pro Kilometer 2 Pf. gewährt; nach einjähriger Mitgliedschaft wird Unterstützung für 750 Kilometer und zwar pro Kilometer 3 Pf. gewährt. Außerdem werden nach einjähriger Mitgliedschaft bei Arbeitslosigkeit die wöchentlichen Beiträge für die Dauer von 13 Wochen erlassen; bei zweijähriger Mitgliedschaft werden in diesem Falle sogar außerordentliche Nothstandsunterstützungen bis zum Betrage von 25 Mk. gewährt. Mitgliedern, welche bereits 3 Jahre Beiträge geleistet haben, werden im Falle des Verzugens nach einem anderen Orte außer der ihnen zustehenden Reiseunterstützung von 3 Pf. pro Kilometer noch Ueberfiedelungskosten bis zur Höhe von 40 Mk. gewährt. An die verheiratheten Mitglieder wird außerdem noch für die Frau und die Kinder ein Unterstützungsgeld von je 1 1/2 Pf. pro Kilometer gezahlt. Nach vierjähriger Mitgliedschaft erwirbt das Mitglied die Berechtigung, bei Arbeitslosigkeit am Orte eine wöchentliche Unterstützung von 7,50 Mk. für die Dauer von 13 Wochen in einem Jahre zu beziehen. Diejenigen Mitglieder, welche zu einer militärischen Uebung eingezogen werden, erhalten eine Unterstützung von 3 Mk. pro Woche. — Bei den wirklich großen Leistungen im Verhältnis zu den niedrigen Beiträgen ist einem jeden Klempner oder ähnlichen Handwerker der Beitritt zum Gewerkverein nur zu empfehlen.

**Der katholische Arbeiterverein** hielt gestern Abends seine Monatsversammlung im „Goldenen Löwen“ ab. In derselben wurde zunächst beschlossen, für die Leuchenträgerkompagnie Mäntel anzuschaffen, die einen Kostenaufwand von ca. 500—600 Mark erfordern. Der Versammlung wurde sodann vom Vorsitzenden, Herrn Propst Jagermann, mitgetheilt, daß das Statut der Unterstützungsstellen des katholischen Arbeitervereins in Elbing die Bestätigung des Herrn

Oberpräsidenten erhalten hat. Von dem als Gast anwesenden Herrn Propst Jagermann wurde in Rangir's Colonie wurden die Mitglieder zu der Sonntag, den 26. August stattfindenden Jahrestagung des kath. Volksvereins in Rangir's Colonie eingeladen. Herr Lehrer Schreyer sprach sodann in freiem Vortrage über „Die Arbeiterauschüsse“, ein Thema, das auch auf der Anfangs-Oktober v. J. abgehaltenen Generalversammlung des kath. Verbandes „Arbeiterwohl“ bei seiner Theilnahme am praktisch-sozialen Curfus in Dortmund eingehend behandelt wurde. Redner führte aus, daß sein Vortrager als Papst Leo XIII. es sei, welcher den Arbeiterauschießen das Wort geredet und zwar in einer so beredten und eindringlichen Weise, als bisher seines Erachtens nach die Lösung eines guten Stückes der sozialen Frage von der Einführung von Arbeiterauschießen ab. Der Vortragende suchte nun zu beweisen, daß diese auch in der That der Fall sei. Größtentheils wird die soziale Frage als Magenfrage behandelt. Das ist für nur äußerlich. Sie ist es im Laufe der Zeit geworden. Aber entsprungen ist sie auf ganz anderem Boden, sie wurzelt in sittlichen Verhältnissen, sie wurzelt im Klaffengegenstoß, der sich zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herausgebildet hat, ein Gegenstoß, der sich auf Seiten des Arbeitgebers zu der politischen Willkür und auf Seiten des Arbeiters zu einem glühenden Haß entwickelte. Redner ging dann weiter auf die Verhältnisse ein, in denen dieser Klaffengegenstoß entstand. Als die politische Gewalt im Jahre 1848 zusammenbrach, begann sich der Woll der Arbeiter Luft zu machen, ein offener Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstand, welcher durch die dem Jahre 1848 folgende Reaktionsperiode einige Jahre zurückgedrängt, aber auf die Dauer nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die Klaffengegenstände wühlten sich immer tiefer. Der von einer falschen Wissenschaft gepflegte religiöse Indifferentismus und der religiöse Haß ergriß die breiten Schichten des Arbeiterstandes. Der Kampf wurde nun vollends zum Ausbruch gebracht und der Klaffengegenstoß in der Bildung der sozialdemokratischen Partei politisch und gesellschaftlich organisiert. Der soziale Kampf muß nun auf dem Boden der Gleichberechtigung ausgefochten werden. Eigentlich hat dieser Kampf in seinem tiefsten Grunde nur in der Einbildung seine Grundlage. Der Klaffengegenstoß ist ein künstliches Gewächs, welches aus jenen Zeiten stammt, wo der Arbeitgeber mit Hilfe der Polizei Behörde diktiert konnte. Heute ist dieses nicht mehr der Fall. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ein gemeinsames Interesse und kein entgegengesetztes. Durch das Zusammenwirken beider Theile ist das Blühen und Gedeihen der Fabrik bedingt, aus welcher beide ihren Unterhalt beziehen. Der Fabrikant ohne Arbeiter ist ganz dieselbe Null, wie der Arbeiter ohne Fabrikant. Es giebt kein einfacheres und nachhaltigeres Mittel in der Welt, dieses allgemein zum Bewußtsein zu bringen, als die Arbeiterauschieße. Sie sollen das Vermittelungs- und Vertretungsorgan zwischen Arbeitgeber und Arbeitern bilden. Die Arbeiterauschieße sollen es als Pflicht und Aufgabe erachten, den Geist der Zusammengehörigkeit, der Ordnung, der Gerechtigkeit und der guten Sitten in der Fabrik zu erhalten und zu fördern. Die Lust, welche zwischen Arbeitgeber und Arbeiter besteht, wird durch die Thätigkeit der Arbeiterauschieße ausgefüllt und so der Boden bereitet, auf welchem der soziale Frieden wiederum gedeihen kann. Die zahlreich Anwesenden sollten dem Vortrage reichen Beifall.

**Viertes majusisch-litauisches Schützenfest.** Vom 31. Juli bis 3. August d. J. findet in Margrabowa das Schützenfest des majusisch-litauischen Gauses statt. Schon aus der Zahl der Tage ist zu schließen, daß das Fest großartig zu werden verpfligt. Auf dem im frühem Grün prangenden Schützenplatze ist ein neues Schießhaus nebst Restauration und ein großer Tanzsaal erbaut worden. Diese Bauten werden bei dem Schützenfeste ihrer Benutzung übergeben werden. Der Schützenstand, aus dem drei Schützen gleichzeitig beschossen werden, ist in vorzüglicher Verfassung. Das Programm ist ein möglichst vielseitiges, und der Schützenverein hofft, durch zahlreiches Erscheinen der auswärtigen Schützen sein Fest verschönt zu sehen. Die Bürger Margrabowas werden sich eine Ehre daraus machen, die Gäste in ihren Häusern als Freunde zu begrüßen und zu beherbergen.

**Verein preussischer Forstbeamten.** Unter dem Namen „Verein deutscher Förster“ hatte sich mit dem Sitz zu Berlin ein Verein zu dem Zwecke gebildet, die vereint und zerstreut wohnenden Forstbeamten zu einem großen Ganzen zusammenzuschließen, um den Werth des Standes durch Förderung der allgemeinen und der Fachbildung zu heben, Treue zu Kaiser und Reich und ein richtiges Standesbewußtsein zu pflegen dem Einzelnen die Segnungen der Geselligkeit zu sichern und ihn sowie seine Hinterbliebenen in Fällen der Noth zu unterstützen, schließlich auch den gesammten Stand nach außen hin durch Herbeiführung einer geselligen Regelung der Stellung, Rechtschuz, Stellenvermittlung etc. zu vertreten. Der Verein hat jetzt eine Namensänderung vorgenommen. Da sich bisher fast nur preussische Forstbeamte zum Beitritt gemeldet haben, wurde beschlossen, dem Verein den Namen „Verein preussischer Forstbeamten“ beizulegen, dagegen auch außerpreussischen Forstbeamten den Beitritt zu gestatten.

**Der Nord-Expreszug** traf gestern mit einer Verspätung von 25 Min. hier ein. Ebenso hatte der um 5 Uhr 37 Min. von Berlin hier fällige Courteszug eine Verspätung von 30 Min. erlitten, wodurch auch der Personenzug hier bedeutend später eintraf, weil derselbe die Ueberholung durch den Courteszug in Marienburg abwarten mußte. Wegen Ausnahme des Kaufmännischen Vereins „Merkur“ hatte der Nachzug ebenfalls in Marienburg eine Verspätung erlitten und traf der Zug hier 20 Min. später ein. Die Direction der Elektrischen Straßenbahn hatte zu dem Zuge vier Wagen am Bahnhofe zur Beförderung der Mitglieder gestellt, die waren im Nu bis auf den letzten Platz besetzt und mußten viele zu Fuß gehen.

**Sonntaggrüße in Ausflugsorten.** Der Regierungs-Präsident zu Danzig vertheilte im „Amtsblatt“ folgende unter dem 14. Juli d. J. erlassene neue Verordnung: „Von der in dem Regulativ vom 24. Februar 1841 enthaltenen Bestimmung, daß während der Zeit des Gottesdienstes Vor- und Nachmittags in den Kaffeehäusern, Conditoreien, Restaurationen, Wels-, Bier- und Brantweinständen keine Getränke gereicht, keine Spiele gespielt, überhaupt keine Gäste geduldet werden dürfen, kann während der Sommermonate die Ortspolizeibehörde für die Wirtshäuser, welche bei Ausflügen benutzt zu werden pflegen, Ausnahmen gestatten. — Die gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im „Amtsblatt“ in Kraft.“

**Neuer Eisenbahntarif.** Am 1. September treten im Personen- und Gepäckverkehr zwischen einzeln:

Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Potsdam...

Von der Straßenbahn. Als gestern ein Mädchen...

Eröffnung der Jagd. Für den Umfang des Reglerzuges...

Der bei dem Marzushöfer Eisenbahnunglück stark verletzte...

Aus Westpreußen sind im Monat Juni 66431...

Vier bakteriologische Fortbildungskurse für die Kreisärzte...

Versäumnis von Schulfestlichkeiten. Die Frage, ob die...

Dürfen Lohn, Gehalts- oder Honoraransprüche von einem Gläubiger gepfändet werden?

Beamte, die vom Amte suspendirt waren, erhielten bisher...

Die Verurteilung eines Gastwirths wegen Uebertretungen...

find die der Bestrafung zu Grunde liegenden Verletzungen...

Etwas vom Begleiten der Pflanzen und andern Mitteln...

Keine Luft im Schlafzimmer! Alle Hygieniker arbeiten...

Feuer. Am Sonntag Nachmittag brannte ein Strohhofen...

Bermischtes. Berlin, 18. Juli. Wie sehr sich die Vermietter...

Ein Verlehr in Schwiebus wurde durch Insetrat in einer Berliner Zeitung...

Tagan, 17. Juli. Wie sehr der Glaube an tödliche Geister...

Der Selbstmord eines Offiziers in Frankfurt a. D. hat eine eigenartige Ursache...

Die Fingerringel-Sängerin Juliette Guilbert in Paris erzählt...

in Ungarn ereignet, grenzt fast an das Romanhafte. Der dortige...

Das Benehmen der Engländer im Ausland ist häufig gerügt...

Ueberbleibsel deutscher Kleinhaaterei. Das heftig badiſche Dörflein Rürnbach...

Telegramme. Cronthjem, 20. Juli. Der Kaiser beabsichtigt morgen...

Baireuth, 20. Juli. Die diesjährigen Bühnenspieltage...

London, 20. Juli. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Bulamcho...

New-York, 20. Juli. Der „New-York Herald“ veröffentlicht...

Cairo, 20. Juli. Der Cholerabericht vom letzten Freitag...

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 20. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm. Börse: Fest. Cours vom 18.7. 20.7.

Produkten-Börse. Cours vom 18.7. 20.7. Weizen Juli 142.00 141.50.

Rönigsberg, 20. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe.)

Danzig, 18. Juli. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.) ruhiger.

Spiritusmarkt. Danzig, 18. Juli. Spiritus pro 100 Liter loc. contingentirt...

Zuckermarkt. Magdeburg, 18. Juli. Kornzucker engl. von 92 % Rendement...

Butter-Bericht. von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 18. Juni 1896. Die in den Vorwochen herrschende Lebhaftigkeit...

Schuhmittel. Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma...



## Ausland.

### Schweiz.

Bern, 19. Juli. Der Schweizer Bundesrath hat Schweinefleisch vom 20. d. M. ab generell verboten. Für Schweine über 60 Kilo kann Einfuhrerlaubnis erteilt werden, falls die Kantonsregierungen sich zur strengen Ueberwachung d's zur Abschichtung verpflichten. Erlaubnis für leichtere Fuchtschweine wird nur ausnahmsweise erteilt unter der Bedingung dreifertägigen Stallbannes und tierärztlicher Ueberwachung. Gesuche um Einfuhrbewilligungen sind unter Angabe des Einfuhrzollamtes an die zuständigen Kantonsbehörden zu richten.

### England.

London, 19. Juli. Die beiden Panzerschiffe „Resolution“ und „Repulse“ steuern bei den Manövern bei Beazhoben an der irischen Küste zusammen; „Resolution“ wurde über der Wasserlinie beschädigt.

Die „Times“ meldet aus Sansibar: Marineoffiziere berichten, daß Sklaven auf Dhaus, die unter französischer Flagge segeln, ganz öffentlich nach Pemba geschafft werden.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Capstadt unter dem 17. d. M.: Die Spezialkommission des Capparlamentes zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalls legte ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntnis von dem Transport von Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt, und erklärt, Welt, Rhodes und Harris hätten thätig das Complot bezüglich des Einfalls unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes beabsichtigt habe, daß die zu Britan stehende Streitkraft ohne Aufforderung in Transvaal einrückte, es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterstützen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered-Company es für opportun erachteten, den Bormarich aufzulieben und daß Jameson mehrfach angerathen worden war, zu warten, bis die Vorbereitungen beendet seien. Rhodes und Harris hätten das Telegramm, durch welches der Bormarich aufgehalten werden sollte, verjagt, dies Telegramm sei aber nie abgegangen. Die Untersuchungs-Kommission stelle schließlich fest, daß die Chartered-Company alle Gelder mit Wissen des Londoner Bureaus lieferte und daß Rhodes dann den Betrag durch seinen Check deckte.

### Montenegro.

Cettinje, 18. Juli. Der König von Serbien hat dem Erbprinzen Danilo zwei prächtige Pferde aus dem eigenen Gestüt zum Geschenk gesendet.

### Spanien.

Madrid, 19. Juli. Die liberalen Senatoren beabsichtigen, bei der Verhandlung des Gesetzentwurfs betreffend die Subvention der Eisenbahnen dadurch Obstruktion zu treiben, daß sie eine große Anzahl Änderungsanträge stellen wollen.

Ministerpräsident Canovas wird am Montag anlässlich der Verhandlung der Finanzvorlagen die Vertrauensfrage stellen.

Die Stadt Yecla in der Provinz Murcia wurde gestern durch ein Erdbeben heimgesucht. Eine Panik bemächtigte sich der Einwohner, welche die Stadt verlassen und auf freies Feld lagerten. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Eine Depesche aus Cuba meldet, daß das gelbe Fieber daselbst in der Zunahme begriffen ist.

### Türkei.

Constantinopel, 19. Juli. Die Bemühungen der Consuln bei den christlichen Deputierten auf Creta,

diese zum Eintritt in die Verhandlungen des Landtages zu bewegen, um die von der Pforte gewährten Zugeständnisse nicht zu gefährden und eine Verfrühdung herbeizuführen, sind von Erfolg gewesen. Die Deputierten haben sich, trotzdem ihre gegenwärtige Zahl dem wieder anerkannten Vertrage von Haleppa nicht entspricht und Neuwahlen der augenblicklichen Lage wegen unmöglich erscheinen, mit Rücksicht auf die Mächte bereit erklärt, in den Landtag zu kommen. Dieser Erfolg der Intervention der Mächte läßt, Zufälle ausgenommen, die Erledigung der kretensischen Frage erhoffen und ruft allgemeine Befriedigung hervor. Die Pforte beantwortete die Vorstellungen der Mächte dahin, daß sie den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten und Beschränkung auf ein defensives Verhalten erneuert und übereinstimmendes Handeln des Generalgouverneurs und des Militärcommandanten angeordnet habe. Die Pforte erklärte jedoch die Ersetzung des Marfchalls Abdullah Pascha durch einen Divisionsgeneral für unmöglich, da die Anzahl der Truppen und der Umfang, daß zwei Divisionsgenerale Untercommandos führen, den Marfchallsgrad für den Obercommandanten bedingen. Noch bevor die Pforte die letzten Vorstellungen der Mächte beantwortet hatte, bemühten sich die türkischen Truppen in dem Bezirke von Apolorona, einige strategisch wichtige Punkte zu besetzen, wobei sie zwar zwei Schuppen erlitten, jedoch auch einen theilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

In Methymmo fanden am Freitag erneute Unruhen statt, da die Türken planten, das Christenviertel mit Dynamit zu zerstören. Die Ausführung dieses Planes wurde nur durch das Eingreifen des englischen Consul verhindert. Mehrere christliche Deputierten verließen Kanea und kehrten nach Heraklion zurück, wo infolge der Ermordung dreier Christen starke Bewegung herrscht.

Die Tragweite des türkischen Sieges in Haucan wird überschätzt. Die Widerstandskraft der Drusen im Innern, namentlich in ihren Heiligtümern, ist noch eine große. In den letzten Tagen haben zahlreiche Zusammenstöße stattgefunden. Bis zur gänzlichen Passivität dürfte noch längere Zeit verstreichen.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Juli. Der seit einem Jahr dienende Kanoniker Berenz vom Feldartillerie-Regiment Nr. 36 sollte gestern freischwimmen; er trat in Gegenwart des Schwimmlehrers und eines Offiziers auf das Sprungröhre. Obwohl er sich etwas erholt und ermatret fühlte, sprang er sofort in das Wasser und sank unter. Die sofort nachspringenden Schwimmlehrer konnten nur noch seine Leiche bergen. Ein Schlaganfall scheint den Tod des B. herbeigeführt zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Gestern Nachmittag fanden in Steegen und in Nidelswalde Versammlungen statt, in welchen die auf dem Freitag am 25. d. Mts. zur Beschlußfassung gelangende Vorlage des Kreisbauausschusses betreffend den Ausbau von Kleinbahnen im Kreise Danziger Niederung eingehenden Besprechungen unterzogen wurde. Die an beiden Stellen zahlreich erschienenen Anwesenden erklärten sich nahezu einstimmig mit der Ausführung der in Vorschlag gebrachten Pläne einverstanden. Man will nun erst die Ankunft des Direktors der Berliner Kleinbahn-Gesellschaft, der am Montag oder Dienstag hier eintreffen wird, abwarten und dann über die einzelnen Pläne mit demselben weiter verhandeln.

Dirschau, 18. Juli. Ein Bild großen sozialen Elends bot sich heute früh, wie die „Dirsch. Ztg.“ erz-

ählt, vor dem Rathhause, als ein Knabe von 10 Jahren, an der Hand eines Bruders von 6 Jahren, einen Kinderwagen heransuhr, in welchem ein 2 Jahre alter Knabe saß. Alle drei Kinder, gesund, frisch, aber verlassen und hungrig. Sie hatten, ohne Wohnung, die Nacht in einem Gassenkasten zugebracht. Die ihnen von einem mittelblauen Postbeamten gereichte in drei Theile zerlegte Frühstücksstulle verzehrten die armen Wesen mit einer wahren Vierge, besonders der kleinste Knabe schen Heißhunger zu haben. Der Anblick war ein geradezu jammervoller. Die drei Kinder gehören dem Schlosser Sch. von hier, einem leistungsfähigen Menschen, der nirgends mehr Arbeit findet, wohl auch keine zu wünschen scheint. Die Frau dieses Menschen liegt schon seit Wochen krank im Johanniterkrankenhaus. Schiller hat diese Zeit dazu benützt, ein Stück der kleinen Wirtschaft nach dem andern zu veräußern und den Erlös durch die Gurgel zu jagen. Um die Kinder kümmern er sich so gut wie gar nicht, ja lehnte, nachdem das letzte Stück aus der Wirtschaft bis auf den arbeitslosen Kinderwagen, in dem der jüngste Knabe schlief, verschwinden war, überhaupt nicht mehr in die Wohnung zurück. Gänzlich verlassen mußte der ärmste Knabe mit seinen Brüdern nun Hilfe suchen und kam, nachdem er, wie bereits erwähnt, die Nacht in einem Gassenkasten zugebracht, heute zur Polizei. Die armen Würmer wurden natürlich in Pflege genommen. Das Weitere gegen den herzlosen Vater wird wohl nun veranlaßt werden, ansehend was er der verkommenen Mensch in ein Arbeitshaus. Was aber hat ein solch übervolles Maß voll Elend gezehlet? — Der Fasel!

Neuwe, 17. Juli. Die in Concurs gerathene Buchdruckerei N. Weberstadt Nachfolger wurde heute durch den Concursverwalter meistbietend verkauft und es erwarb dieselbe ein Fräulein Erzebild aus Danzig für den Preis von 8300 M.

Wieschen, 16. Juli. Gute Gerlethen in Begleitung mehrerer Fuhrleute in Strätt. Dabei trat einer, Mikolajewski, an den 17jährigen Burischen Dahms heran und verles ihm mit den Worten: „Du hast mich vorhin geschlagen“ einen Hieb mit umgedrehtem Fellschneitelle gegen die Schläfe, so daß der Geschlagene sofort tot zusammenbrach. Der Erschlagene wird als nüchtern und ruhiger Mensch geschildert, der sich an der Schlägerei nur soweit betheiligt hat, als er seinen Bruder aus den Händen des Todtschlägers zu befreien verjucht hat. Der Letztere wurde heute in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Schwelmer, 18. Juli. Das Rittergut Schwelmer, welches bisher dem Fürsten Leopold v. Hohenzollern-Sigmaringen gehörte, ist an den Landgutsdirektor, Rittermeister J. D. Schlüter in Gudwalle verkauft. Das Rittergut ist 24 000 Morgen groß, wovon 22 000 Morgen mit Wald bestanden sind. Der Kaufpreis beträgt 600 000 M. Das Ackerland ist in kleineren Parzellen an hiesige Besitzer verpachtet. Herr Schlüter hat schon denjenigen Wäldern, die nach seiner Ansicht eine zu geringe Pacht zahlen — 10 M. pro Morgen ist das Geringste — gekündigt, da er eine bedeutend höhere Pacht zu erzielen gedenkt.

Mühlhausen, 18. Juli. Für das hiesige Postamt, das bisher in einem gemieteten Gebäude untergebracht war, ist zwischen den Scheunen auf dem Wege nach Gardienen für den Preis von 1500 M. ein Hauptplatz angekauft worden. Mit dem April nächsten Jahres wird der Bau eines Postgebäudes in Angriff genommen. — Nunmehr hat die freiwillige Feuerwehr ihre vollständige Ausrüstung, welche durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde, erhalten. Eine Feuerpritze und mehrere Feuerlöschgeräte sind von der Stadt hergegeben worden. — Beim Mergelgraben auf einem Berge des benachbarten Kirchdorfs Herrn-

dorf stehen die Arbeiter des Besitzers Herrmann auf altem Mauerwerk, bei dessen Abräumen ein noch gut erhaltener Eichenfara von besonderer Größe aufgefunden wurde, in welchem sich ein menschliches Skelett befand. Nach alten Ueberlieferungen soll an diesem Berge eine von Ordensrittern erbaute Wassermühle gestanden haben. — Zur Beschaffung einer Turmmühle für den letzter Vollendung entgegenstehenden Kirchthurm des Dorfes Neumark fand am verfloffenen Sonntag im Pfarrgarten daselbst ein Bazar statt, der eine Nettoeinnahme von über 500 Mark gebracht hat.

Memel, 18. Juli. Zu den Ausstellungen, unter denen ein Theil der hiesigen Bevölkerung jetzt wieder zu leiden hat, wird dem „Mem. Dps.“ aus Berlin geschrieben: Ein geborener Russe, der mit seiner Frau lange Zeit in England gelebt hatte, ohne von irgend einer Seite belästigt worden zu sein, und auch das Englische Staatsbürgerrecht erworben hatte, hatte sich genöthigt gesehen, England seines rauhen Klimas wegen zu verlassen und war nach Memel gekommen, wo er sich, ein ordentlicher und tüchtiger Mensch, viele Jahre hindurch ehrlich von seiner Hände Arbeit ernährte. Jetzt hat auch ihn das Schicksal der Ausweisung ereilt. Da seine gegen diese Maßnahme von Memel aus unternommenen Schritte vergeblich blieben, entschloß er sich zu einer Reise nach Berlin, um durch die Vermittelung des Englischen General-Consulates oder einer Preussischen Centralbehörde die Ausweisung, die ihn außerordentlich hart trifft, rückgängig machen zu lassen. Vorläufig hat er erzielt, daß ein Beamter des Ministeriums des Innern sich seiner Sache anzunehmen und die nöthigen Gesuche sachgemäß auszuarbeiten versprochen hat. Veranlaßt sind, wie wir hören, die neuerlichen Ausweisungsbefehle durch gehässige Angeberleuten solcher Freunde der von der harten Maßregel betroffenen Personen.

Von der russischen Grenze, 17. Juli. Auf der Düna, oberhalb Riga, hat plötzlich Hochwasser ca. 2000 Föße auselandergerissen. Etwa 600 000 Balken schwimmen durcheinander. Die Händler erleiden große Verluste.

## Bermischtes.

Eine aufregende Eisenbahnfahrt hatten das Mitglied des französischen Parlaments v. R. . . . . und sein Begleiter zu bestehen. Beide befanden sich nachts in einem Coupé der Süd-Ost-Eisenbahn, um nach Paris zu fahren, als etwa eine Stunde vor Lyon ein Herr, ein Schweizer, einflieg, dessen Benehmen leicht einen Selbstmord erkennen ließ. Es währte auch nicht lange, so begann der Reisende zu klagen, daß er von Mördern verfolgt werde, und zettelte wie er in die Luft, dabei bemerkend, daß sich gerade ein solcher mit einem Messer bewaffnet, über ihn beuge. Herr v. R. . . . . und sein Reisegefährte thaten alles, um den Unheimlichen, der angeblich nach Dieppe reisen wollte, zu beruhigen. Dieses Bemühen hatte auf kurze Zeit Erfolg, so daß die beiden Herren einflüsternd wurden beide durch surschubares Pressen erweckt: Der Wahnsinnige hatte in voller Fahrt die Thür aufgerissen, die Scheibe mit der Faust zertrümmert, und nun stand er draußen auf dem Trittbrett, mit lauter Stimme: „Mörder, Mörder!“ rufend. Schon war der Unglückliche im Begriff, hinunterzuspringen, als er den beiden Coupsinsassen gelang, ihn mit Gewalt zurückzuführen. Der Schweizer suchte sich jetzt mit äußerster Wuth zu wehren; doch Herr v. R. . . . . zog die Marmelade. Der Selbstmörder wurde durch die herbeigeeilten Schaffner der Behörde in Lyon überliefert; in seinen Taschen fand man zwei geladene Revolver.

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäpler-Perafini. Nachdruck verboten.

29) Sie drängt sich an dem verblüfften Mann vorbei und eilt die Treppe hinauf.

„Fort da mit Euch!“ ruft der Hausmeister den lachenden jungen Leuten zu, worauf er wenig schmeichelhafte Gegenreden empfängt.

Ohne jedoch etwas darauf zu erwidern, schließt er die Thür und begiebt sich kopfschüttelnd in seine Stube zurück.

„Höchst sonderbar! Was mag bei Affessors vorgefallen sein?“

Sein ebenfalls von der Glocke aufgewecktes Weib fragt neugierig nach dem Grunde dieser Störung.

„Frau von Heimen war's, die mitten in der Nacht daherkommt, ohne Kopfbedeckung, ohne Begleitung, verfolgt von einem Haufen betrunkenen Burischen. Sie will zur Mutter.“

Das Weib ist sprachlos vor Verwunderung.

„Aber daß Du mir den Mund hältst, Weib, es soll ein Geheimniß sein!“

Andern Tages weiß es das ganze Haus. — Auch oben an der Thür von Frau Anna's Wohnung ertönt die Klingel.

Weibold's Gattin hat nur einen leichten Schlaf. Sie fährt rasch aus den Kissen, schlüpft in die Kleider und eilt, mit dem brennenden Licht in der Hand, auf den Korridor hinaus.

„Wer ist da?“ fragt sie vor dem Oeffnen ängstlich.

„Ja, Mutter — ich — Renate!“ wimmert eine Stimme.

„Almächtig!“ schreit Frau Anna erschrocken auf.

Die kleine Kette fällt klirrend herunter, der Riegel springt zurück.

„Rind! Rind! Um der Barmherzigkeit Gottes willen, was ist geschähen?“

Frau Anna's Denken verwirrt sich. Sie weiß nicht mehr für den Augenblick, was sie von Al' dem zu denken hat.

Nur ein Gedanke hebt sich deutlicher hervor, daß etwas Schreckliches geschehen sein muß.

Sie führt Renate nach der Stube, zum Sopha. Das flackernde Licht erlischt in ihrer unruhigen Hand.

„Gleich — warte nur, Rind — gleich —“

In der Dunkelheit vernimmt sie den heißen, keuchenden Athem Renatens, dort in den Polstern des Sophas.

Ihre zuckenden Finger schlagen Licht — da flammt es auf.

Der rothe Schein läuft durch den Raum.

„Nun sprich Dich aus — erzähle, Rind! Du siehst, ich bin in einer Todesangst um Dich!“

Plötzlich wirft sich Renate vor der Mutter nieder, umklammert ihre Kniee und fragt in herzbrechendem Ton:

„Ist es wahr — wahr, was mir mein Mann heute früh sagte, daß ich die Tochter — o, laß mich das Wort verschweigen! — daß jener Mann, mein Vater, hier ist, mit Dir verkehrt, reich, wohlhabend, vielleicht beladen mit einem neuen Verbrechen?“

Frau Anna erbebt im Innersten.

„Wer hat dies gesagt?“ kommt es gebrochen über ihre Lippen.

„Mein Mann — und mehr, mehr noch! Ein ehemaliger Sträfling hat ihm Alles verrathen. Mit der Peitsche jagte er ihn hinaus. Und dann fragte er mich, aber ich mußte ja nichts von meinem Vater. Erst glaubte er mir nicht, warf mir Betrug vor — o, ich kannte ihn nicht wieder. Dann als er einsah, daß ich nichts wissen konnte, verließ er mich, um sich selbst die Antwort von jenem Mann zu holen. Mich ließ er zurück in Verzweiflung.“

Nun kommt er heim, sagt mir kein Wort von dem, was er erfahren und da hielt es mich nicht länger in meinem Zimmer. Niemand kam, um mir ein Wort des Trostes zu sagen. Mitten in der Nacht bin ich ihm entflohen, zu Dir, Mutter, zu Dir! Du weißt, was mir fehlt, rede, sprich!“

„Armes Rind!“ flüchert die Frau erschüttert.

„Sage mir Alles, was man Deinem Gatten verrathen hat, dann will ich Dir antworten. Ich er-

kenne es, einmal mußte der Tag kommen, wo Klarheit, unglückselige Klarheit, herrscht!“

Mit von der Angst getriebener Stimme schilderte Renate den ganzen Inhalt des Gesprächs, welches Hans mit dem Sträfling führte.

Keine der beiden Frauen achtet darauf, daß in der halbgeöffneten Thür Robert steht, vom Lärm aus dem Schlafe geweckt, bewegungslos, die Hände auf seine Brust gepreßt. Nur das Licht flackert unruhig.

Renate hat alles enthüllt, was jener Schurke verrieth, was er für sein Schweigen begehrte.

„Nun die Antwort, Mutter, die Antwort!“

„Wohl — da es sein muß!“ kommt es über die Lippen der Mutter. „Mr. Douglas ist Dein, Roberts Vater, mein rechtmäßiger Gatte!“

„Und — und —“

„Ein Unglücklicher, der fünfzehn Jahre Kerker abbüßte!“

Mit einem gellenden Schrei verbirgt Renate das Angesicht im Schooß der Mutter.

Blutlos die Lippen, starrt Robert auf dieselben. Was er vernimmt, reißt einen lichten Schleier von dem Frieden der Gegenwart, darunter schläft das Verderben.

„Richte Dich auf, Renate“, spricht die Mutter mit einer gewissen Fassung, „da Du etwas davon weißt, mußt Du auch Alles wissen. Ja, der Vater ist zurückgekehrt aus Amerika, nachdem er längst seine Strafe abbüßte, nachdem es ihm gelang, sich durch strengste Pflichterfüllung drüben eine neue, ehrenvolle Zukunft aufzubauen. Und warum er kommt? Einzig von der Sehnsucht getrieben, noch einmal einen Blick in die Augen seiner Familie zu thun. Daß es anders kam, bringt das Verhängniß so mit sich, ein Höherer mag entscheiden. Aber wie sein Vergehen, sein Mord bestand, das mußt auch Du wissen und dann richte!“

Mit einem raschen Schritt steht Robert mitten in der Stube.

„Du auch?“ ruft Frau Anna. „Weißt Du?“

„Ja. Sprich nur weiter, Mutter, jetzt wird ich auch Alles wenden.“

Und Frau Anna erzählt in dieser Nacht beim flackernden Kerzenlicht das Drama ihres Lebens, von den Tagen anfangend, da Weibold's arme Schwester sich in die Fluten des Rheins stürzte, bis zu jenem Weihnachtsabend, wo Renate den Ge-

lieben errang, als Sühne des bereuenden Vaters. Weibold zog mit erfrorenen Gliedern in die Nacht hinaus, sein Kind jubelte ja wieder und auch für immer sollte das Geheimniß begraben bleiben.

Dann erzählt die unglückliche Frau ihren Kindern, was der Vater im fremden Erdtheil erlitten, wie er kämpfte, um das Recht zu erlangen, wieder frei die Augen erheben zu können, wie er eigenem Antrieb folgend seinen Gönnern gekand: „Ich trage ein Brandmal an der Ehre!“ und wie diese ihn dennoch festhielten, da sie seinen lauterem Charakter erkannten.

„Das ist Euer Vater“, schließt Frau Anna, „den das Unglück wieder saßte gleich mit dem ersten Schritt, den er auf den Boden der Heimath that. Und doch führt ihn keine zweite Schuld hierher, nur die beste Absicht. Ich vermag ihm nicht mehr zu grollen, nicht mehr zu zürnen; was er verbrach, hat er hundert Mal gebüßt, und nun die Stunde der Entscheidung gekommen ist, bekenne ich offen: Ich achte ihn wieder wie jemals, ja ich liebe Eueren Vater und trete auf seine Seite. In Euch ist es, zu richten — die Kinder über den Vater. Er liebt Euch mit seinem Herzblut, heute, so, wie vor langen Jahren und nicht in seiner Nacht steht es sicherlich, diesen Jammer zu vermeiden. Aber richtig!“

Frau Anna sinkt in halber Ohnmacht zurück. Renate hebt das thränenüberströmte Gesicht.

„Ich kann es nicht!“

„Und Du, Robert?“ fragt die Mutter bange.

Er schüttelt mit einer energischen Bewegung das Haupt. „Fragest Du, Mutter? Ich bin der Sohn meines Vaters, und hätte mich das Schicksal in gleich verhängnißvolle Bahn gelenkt, ich wäre auch gestürzt. So danke ich meinem Schöpfer, daß es nicht geschah. Aber Jedem stelle ich mich in den Weg, der einen Stein nach meinem Vater wirft, und sei es der Schwager. Wenn fremde Menschen barmherzig sind, ist es wohl an uns, ein Gleiches zu thun. Komme, was da wolle, Mutter, ich stehe zu meinem Vater!“

Mit einem Freudenlaut streckt ihm Frau Anna beide Hände entgegen.

„Nur Du, arme Renate, bist am meisten zu bedauern“, sagt er schmerzlich. „Willst Du noch diese Nacht zu Hans zurückkehren?“

„Nein, nein!“ schüttelt sie den Kopf. „Nicht heute, mir zittern alle Glieder!“

# Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franco** — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

<b>für M. 6.40</b> 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	<b>für M. 4.50</b> 2 1/4 mtr. Stoff zum Herren- Ueberzieher in blau, braun, olive etc.
<b>für M. 1.80</b> 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	<b>für M. 6.—</b> 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
<b>für M. 11.20</b> 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	<b>für M. 16.50</b> 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
<b>für M. 2.50</b> 2 1/4 mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	<b>für M. 7.50</b> 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
<b>für M. 5.70</b> 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	<b>für M. 8.45</b> 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in **farbigen** und **schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen- und Livrétuchen, Buxkins, Cheviots** und **Kammgarnstoffen, Loden, Paletôts- und Mantelstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

**H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.**

**Sonig,** garantiert reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafel-sorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6.50 Mk.** franco, dito feinsten **Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

**Steinkamp,** Großimereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).



## Lederabfälle

zu Brandsohlen, Rappen zc. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberfläche à 60 Pf. pro Pfund. Post-paket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-Verstandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

## Manufaktur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altpr. Ztg.“**

## Möbliertes Zimmer,

eventl. mit Beköstigung, von sofort zu miethen

gesucht.

Man beliebe Off. der Exp. d. Bl. sub „Wohnung“ zu übergeben.

Für mein Buchgeschäft feinen und mittleren Genres suche per 1. September eine tüchtige **Direktrice.**

Zeugnisse und Gehaltsanprüche erbeten. **H. Aronsohn, Soldau Ostpr.**

## Wagenlackierer

für Sommer- und Winterarbeit stellt mit hohem Lohn ein die Wagenfabrik von **C. F. Roell, Inh. R. G. Kolley, Danzig.** Bei Qualifikation wird Reise vergütet.

# Westpr. Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Genehmigt in den Provinzen West- u. Ostpreussen. Die Genehmigung für die ganze Monarchie steht noch aus.

Ziehung am **6. August 1896**

in **Graudenz.**

Hauptgewinne:

1 Gewinn à . . . . .	<b>5000</b> Mark.
1 „ „ . . . . .	<b>2000</b> „
1 „ „ . . . . .	<b>1000</b> „
1 „ „ . . . . .	<b>500</b> „
10 Gewinne à 100 = . . . . .	<b>1000</b> „
26 „ „ 50 = . . . . .	<b>1300</b> „
60 „ „ 20 = . . . . .	<b>1200</b> „
100 „ „ 10 = . . . . .	<b>1000</b> „
1000 „ „ von zusammen . . . . .	<b>5000</b> „
1200 Gewinne im Werthe von . . . . .	<b>18000</b> Mark.

**Original-Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. (Porto und Gewinnliste 25 Pfg. extra)** empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

General-Debit

**Julius Jacobsohn**

in Firma **S. J. Cohn Schwetz a. W.**

Telegramm-Adresse: **LottoJacobsohn-Schwetz.**

## Loose à 1 Mark

sind zu haben in der **Expedition der „Altpreussischen Zeitung“**

## Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

## Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

## Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

**Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.**

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

## Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie **G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11** Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

## Solide schwarze Seide.

direct aus der Fabrik.

Man verbrenne ein Musterchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinterlässt weisse Asche. Verfälschte beschwerte Seide, die leicht speckglänzig wird und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche.

Bevor man anderweitig kauft, verlange man Muster aus der **Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik.**

Grösste Collection schwarzer, weisser und farbiger Seidenstoffe.

So bleibe bei der Mutter. Ich werde morgen in aller Frühe mit ihm sprechen, so vernünftig, als es mir möglich ist. Schließlich muß er doch einsehen, wie furchtbar das Verhängniß hier wirkte.“ Renate antwortet nicht darauf. Fröstelnd schmiegt sie sich an die Mutter. „Bringe sie zur Ruhe, Mutter,“ sagt er und wendet sich selbst der Thür zu. Dann dreht er sich doch noch einmal um und fragt halblaut: „Ich werde Deinen Mann morgen früh aufsuchen, Renate. Wenn er nun darauf drängt — Eure Ehe zu lösen?“ Sie wendet ihm voll das Antlitz zu. „Wenn ihm dies den Frieden bringen kann — so sei es!“ Schweigend geht er. An dem Klange ihrer Stimme hörte er es, wie schwer ihr diese Antwort ward.

23.

Frühe am anderen Morgen entdeckt Hans von Heimen die Flucht seines Weibes. Daran hat er nicht gedacht und es erschüttert ihn gewaltiger als alles Uebrige.

Der Brief an seinen Vater ging bereits ab. Binnen Kurzem kann eine Antwort eintreffen — auch von New-York.

Noch einmal klammert er sich an einen Strohhalm der Hoffnung. Wenn wirklich nur eine Verwechslung vorläge?

Er fragt sich, ob er zu seiner Schwiegermutter eilen und seine Frau zurückholen solle, denn daß sie nur dort und nirgend sonst ist, war ihm gewiß. Welch ein unbedachter Schritt von ihr!

Aber zu Frau Anna hinzufahren, ist ihm peinlich im höchsten Maße, kann er ihr doch nicht mit Beweisen kommen und ebensowenig bringt er es über sich, sie selbst in rücksichtsloser Weise zu fragen.

So beschließt er, zu warten, bis von jener Seite der erste Schritt geschieht. Dieser bleibt nicht lange aus.

Robert trifft ein und an dessen ernstem Gesicht erblickt Heimen, daß der junge Mann um Alles weiß.

In ruhiger, vorbereitender Weise enthüllt Robert dem Schwager den ganzen Sachverhalt. Die Wirkung, welche er damit erzielt, konnte er wahrhaftig nicht voraussehen, so entsetzlich war diese.

Der Assessor fand lange keine Silbe der Entgegnung. Gebrochen liegt er in einem Stuhl. Also wahr — wahr! All' sein ruhiges Glück verweht in alle Winde.

Sein Weib die Tochter eines Zuchthaus-Kandidaten und dieser selbst am Plage, in die Hände eines Genossen gegeben, der das Geheimniß bereits

auschrie, weil man ihm im ersten Stolge nicht den Mund mit Geld stopfte!

„D, wach' ein niederer, erbärmlicher Betrug ist es, den man an mir verübt!“ schrie er plötzlich auf. „Fluch über Alle, die ihre Hand dabei im Spiele hatten —“

„Schweige!“ ruft ihm Robert totenbleich zu. „Du weißt noch nicht Alles. Du fluchst Deinem eigenen Vater!“

Unverständlich blickt ihn Heimen an. „Was hat mein Vater damit zu thun? Konnte er denn wissen —?“

„Ja! Da Du uns beschuldigst und verurtheilst, kann ich Dir's ja sagen: Dein Vater wußte um den Sachverhalt und gerade er fand diesen Ausweg, eine Verbindung seines Sohnes mit Renate, der Tochter jenes unglücklichen Mannes, welchen er indirekt in's Verderben stürzte.“

„Ich begreife nichts mehr — meine Gedanken kreisen wie toll durcheinander. Was that mein Vater?“

Und Robert mußte wiederholen, was er in der Nacht von der Mutter erfahren.

Hans von Heimen liegt in einem Fauteuil, beide Hände vor das Gesicht geschlagen.

Er unterbricht den Anderen nicht. Aus seinem Mund fließt röchelnder Athem und über seinen Körper läuft von Zeit zu Zeit ein Frösteln.

Welche Bilder entrollen sich plötzlich vor seinem geistigen Auge!

Alles düster und unheimlich! Da wartet der eigene Vater auf den alten Feind, von dem er weiß, daß er kommt, um noch einmal einen Mord zu begehen.

Und als Ausweg — verbindet er beide Familien! O Schmach, o Schande!

Nie mehr kann er vor seinen König treten, nie mehr den Blick erheben und bei dem Anblick eines Weibes steigt die ganze Vergangenheit empor.

Seine Zukunft, seine Liebe, sein Leben — Alles verloren!

Selbst das Andenken an den Vater! Robert hat geendet.

Mit Aufbietung aller Mittel versucht er, dem verzweifelten Mann Vernunft zu predigen; er steht ihn an, sich in das Unvermeidliche zu fügen, eine erträgliche Situation zu schaffen.

Vergebens! Der Assessor hört auf nichts. „Was also soll geschehen?“ fragt ihn bestimmt Robert vor dem Gehen.

„Ich erwarte den Brief meines Vaters, dem ich das Borgefallene schrieb. Nach dieser Antwort treffe ich Entscheidung,“ antwortete mit starrem Blick Hans.

„Und meine Schwester! Wünschst Du eine Trennung Eurer Ehe?“

Unwillkürlich macht der Assessor eine abwehrende Handbewegung.

„Soll sie in Dein Haus zurückkommen?“ „Nein,“ ringt es sich schwer aus der Brust des Assessors. „Sie ist ja bei der Mutter und ich möchte für's Erste allein sein.“

„Wie Du willst!“ Kalt verabschiedet sich Robert. Er empfindet es, daß sie sich niemals recht verstehen werden.

Den Anderen wirft ein plötzlich verlorenes Ideal zu Boden, raubt ihm die Vernunft, Robert aber empfindet nur Erbarmen, Mitleid, er nimmt das erschütternde Drama des Lebens einzig, wie es zu nehmen ist.

Mit Spannung erwartet man ihn zu Hause, wo seine Nachricht, daß sich der Schwager allem Mitleid schroff verschließe, nicht wenig Bestürzung hervorruft.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Literatur.

Im Verlage von G. Vossler in Leipzig erschien: **Essays von Georg Brandes. Menschen und Werke** aus **Neuer europäischer Literatur.** Nr. 5. Erg. geb. Mk. 6.50. Inhalt: Goethe und Dänemark. Schack Staffeldt. Galas Legation. Verthold Auerbach. Paul Heise. John Stuart Mill. Ernest Renan. Gustave Flaubert. Edmond und Jules Goncourt. Die Vorzüge der „Modernen Bahnbrecher“ finden sich auch in „Menschen und Werke“. Hochinteressant ist die Parallele zwischen Goethe und Dänemark, dies Messen der geistigen Produktion eines ganzen Landes an einem einzigen Manne, der, eine gemaltige Gehe, alle anderen Bäume des Dichterkrautes übertraut. Eine eigenartig fremde Gestalt ist Schack Staffeldt, dieser Deutsche von Geburt, welcher mit Gewalt ein Däne, ein dänischer Schriftsteller sein wollte. Seine Schöpfungen muthen uns eigenartig an und wir bebauern, daß die Entfaltung seines Dichtertalents zu vollem Glanze durch wichtige Verhältnisse gehemmt wurden. Auerbach! Heise! Wer kennt sie nicht, die Lieblinge des deutschen Volkes! Aber doch lernen wir sie unter Brandes' geistvoller Führung erst ganz kennen und richtig schätzen. Wir lernen ferner den berühmten englischen Autor der „Logik“ und der „Höflichkeit der Frau“ sowie den Verfasser des „Vom Jesu“, mit denen Brandes in brieflichem und persöhnlichem Verkehr stand, näher kennen und lernen sie und alle Anderen besser verstehen und würdigen, denn Brandes' geht uns oft jene Aufschlüsse über ihre Persönlichkeit oder ihre Werke, welche den „springenden Punkt“ bedeuten.

## Bermischtes.

— **Vombrosos Bekannte.** In einer Plauderei des Neuen Pester Journal wird folgende Anekdote über Cesare Vombroso zum besten gegeben: Ein fremder Gelehrter, der Vombroso in Triest besuchte, begleitete ihn bei dieser Gelegenheit auf einem Gange durch die Stadt. Und nun geschah es, daß der berühmte Verfasser des „Vom delinquentes“ beinahe auf Schritt und Tritt gegrüßt wurde, so daß er be-

ständig den Hut zu lüften hatte. — „Sie staun wohl über die Menge meiner Bekannten?“ sprach Vombroso lächelnd. „Nicht im geringsten. Ich finde es sehr natürlich, daß eine Berühmtheit wie sie in ihrer Vaterstadt von jedem Kinde gekannt sei.“ Sie traten, sagte Vombroso, ich führe ein sehr zurückgezogenes Leben als Gelehrter und Familienvater. Die „Bekanntens“, die mich auf der Straße grüßen, sind auch meistens ganz besonderer Art. Ich bin seit vielen Jahren Arzt im hiesigen Gefängniß. Ich habe diese Stellung gesucht und angenommen, weil ich wohl in keiner anderen gründlichere Studien über das Verbrechen thun, Licht und Seele des verbrechenden Menschen machen könnte. Vor dem Arzte und dem Verchtvater lag ein altes Wahrspruch, geht es kein Bekannter und die „Bekanntens“, die mich da grüßen, stammen zumest von dieser Berufs-thätigkeit her. Denken Sie diesbezüg, ich hätte die beiden Bagabunden, die mit eben ihre tiefen Bündlinge gemacht, in den Turner Salons kennen gelernt? Dann hätten sie vermulthet weggeblüht und gehen, als wären sie mich nicht.“ — Nun, was die Bekannten anbelangt, so kann ich mir wohl denken, daß es sich da um Studienobjekte gehandelt hat. Aber die Anderen . . .“ Das Gespräch wurde durch einen sehr im gekleideten die d' Herrn unterbrochen, der Vombroso lebhaft begrüßte und sich mit großer Schwade nach seinem Befinden erkundigte. Als er geschieden war, sagte der italienische Criminalist: „Sehen Sie, das ist auch einer — namentlich einer, den ich zwischen Kerkern kennen gelernt habe. Viele finden sich noch ganz anständig im Leben zurecht, wenn sie dem Gefängnisse einmal bei Rücken gelebt haben, manche machen sogar Karrieren. Sie grathen in glückliche Umstände, zu reichlichen Erwerbe oder sie machen eine Ehefrau oder sie betreiben eine reiche Frau. Der Mann da trug eine dicke goldene Uhrkette. Die hat er nicht geklopft.“ Er steht überhaupt nicht mehr.“

— **Das Gastspiel der Sibirianer im Theater Alt-Berlin** hat ein vorzügliches Ende gefunden. Die Leiter der Truppe, die Herren Carl und Theodor Rosenfeld, schreiben, daß die Gesellschaft „Theater Alt-Berlin“ erklärt hat, ihren Verpflichtungen sowohl ihnen wie anderen Gläubigern gegenüber nicht mehr nachkommen zu können. Schon vor Beginn dieses Gastspiels konnte die Gesellschaft „Theater Alt-Berlin“ die Annoncen und Placate nicht bezahlen und Herren Rosenfeld mußten, um das Auftreten der Sibirianer zu ermöglichen, wohl über übel die ver-schiedensten Garantien an Gläubiger des Theaters Alt-Berlin leisten und mannigfache Barzahlungen machen. Um nur das Licht für ihre Vorstellungen zu haben, mußten sie der Electricitäts-Gesellschaft täglich 100 Mk. vorausbezahlen und dergleichen Ausgaben mehr voraus erlegen.

— **Gefahrlos.** Der Vater (das vom Criminalgerichteten Fräulein zu ihrem Retter): „Sie müßten, edler Mensch! Haben Sie gar nicht bedacht, welche Gefahr damit verbunden, als Sie meine Tochter retteten?“ — Der Retter: „Gefahr? Ach die Gefahr war nicht so schlimm, denn sehen Sie, ich bin schon verheiratet!“

Verantwortlicher Redacteur: A. Schütz in Leipzig. Druck und Verlag von G. S. a. r. z. in Leipzig.